

Beobachterbericht zum Forum:

Denkwege und Methoden

Katrin Visse

»Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch nach der Vernunft (dem Logos) eurer Hoffnung fragt.« (1Petr 3,15)

»Gott hat den Gläubigen Gnade erwiesen, da er unter ihnen einen Gesandten von den Ihren auftreten ließ, der ihnen seine Verse vorträgt, der sie läutert und der sie lehrt die Weisheit (ḥikma) und das Buch.« (Sure 3,164)

Eine weiteres Feld, das noch viele Möglichkeiten des gemeinsamen Nachdenkens und Forschens bietet, tat sich bei diesem Forum auf: Beide, christliche und muslimische Theologen, sind sich einig, dass ihr Nachdenken über Gott sowohl innerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft als auch für Nichtgläubige nachvollziehbar sein und – sofern dieses Nachdenken »Wissenschaft« sein soll – den wissenschaftlichen Kriterien ihrer Zeit genügen muss. Im Gegensatz zu anderen Wissenschaften setzt die Theologie ein Postulat: dass alles, was sie über Gott herausfinden wird, immer nur den Stellenwert eines »Vorletzten« haben kann.

Fest steht sowohl für Muslime als auch für Christen: Es geht darum, »Wissen im Glauben«, »Wissen aus dem Glauben« und »Wissen über den Glauben«¹ zu erlangen. Dabei stellt sich die Frage: Von welchem Glauben ist hier die Rede? Dem in allen Teilen der Erde zu allen Zeiten praktizierten? Dem in theologischen Werken nachgedachten? Und auf welchem Weg ist dieses Wissen zu generieren? Geht es um »fiduzellen« Glauben (ich glaube an p) oder um doxastischen (ich glaube, dass p)? Und wie entsteht Wissen vom Glauben?

In den Beiträgen der beiden Referenten Amir Dziri und Hans-Peter Großhans wird zunächst deutlich, dass sowohl Christen als auch Musli-

1 Die Formulierung stammt von *Max Seckler*, Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kirche. Theologie als schöpferische Auslegung der Wirklichkeit, Freiburg 1980, 62.

me mit dem aristotelischen Erbe ringen, dessen Erhalt und Kenntnis die Christen wohl den Muslimen verdanken. Denn wenn die Theologie nicht nur Weisheit, sondern auch Wissenschaft sein möchte, steht sie in einem doppelten Spannungsverhältnis: Nach außen ist sie bemüht, »wissenschaftlichen« Kriterien zu genügen, wie der Rationalität und Nachprüfbarkeit von Aussagen, dass sie in der Forschung möglichst frei von dogmatischen Voraussetzungen und Prämissen ist. Und gleichzeitig muss sie um ihrer Glaubwürdigkeit willen nach innen überzeugend darlegen, dass sie sich allein durch Anwendung der Werkzeuge der *ratio* und ihren Methoden nicht völlig ausgeliefert hat. Wie die beiden Referenten betonen, tritt diese Spannung im Laufe der Theologie-Geschichte immer wieder auf. Im Folgenden sollen nun vier zentrale Punkte näher beleuchtet und miteinander in Beziehung gesetzt werden:

1. Autorität

Dziri betont, dass in der »muslimischen Wissenschaftsmentalität« der Berufung auf Autorität die größere »Evidenzhaftigkeit« zugesprochen wird. Das mag für zeit- und raumgenössische Leserinnen und Leser merkwürdig klingen, ebenso wie manchem befremdlich erscheinen mag, dass eine Überlieferung vor allem aufgrund der Autorität der Überlieferer in der Überlieferungskette (*isnād*) und weniger aufgrund des Inhalts (*matn*) glaubwürdig erscheint.² Dziri geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er darlegt, dass die Prophetenschaft Muhammads in der Tradition deswegen geglaubt wird, weil Muhammad die *charakterlichen* Anforderungen eines Propheten erfülle³ – als gehe es vorrangig darum, *jemandem* und nicht *etwas* zu glauben.

2 Diese gängige Lehre versucht Jonathan Brown zu widerlegen in: *Jonathan A. C. Brown, How We Know Early Hadīth Critics Did Matn Criticism and Why It's So Hard To Find*, in: *Islamic Law and Society* 15 (2008), 143–184. Und v. a. feministische Theologinnen setzen ihre Kritik bei der unhinterfragten Autorität der zumeist männlichen Überlieferer an. Nicht Muhammad selbst sei frauenfeindlich gewesen, sondern die Überlieferungen seiner frauenfeindlichen Gefährten genossen zu Unrecht hohe Autorität, so *Fatima Mernissi* als Prototyp dieser Kritik. Vgl. *dies.*, *Der politische Harem. Mohammed und die Frauen*, Freiburg 1992.

3 Vgl. *Anja Middelbeck-Varwick/Mohammad Gharaibeh/Hansjörg Schmid/Aysun Yaşar* (Hg.), *Die Boten Gottes. Prophetie in Christentum und Islam*, Regensburg 2013. In der katholischen Tradition ist sowohl der Charakter des Propheten als auch der des Heiligen zunächst sekundär.